THADDÆI HAGECII

von Hageck/ *Doctoris Medicinæ*,

TRACTAT

von der

METOPO-SCOPIA,

oder

Wahrsagung

aus dem *Lineamenten* der Stirn/

So vor 126. Jahren zu Wien herausgegeben/

Nunmehr aber Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet worden.

1710.

Berlin/ Aufm Friderichs-Werder/
druckts Gotthard Schlechtiger.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Prov. 17. v. 24.

Ein Verständiger geberdet weißlich / ein Narr wirfft die Augen hin und her.

Vorrede des *Autoris*, an den geneigten Leser.

ALs ich vor ungefehr dreyssig Jahren dem studio Astrologico gantz sorgfältig ergeben war/ und gewahr wurde/ daß man aus der hohlen Hand von eines jeden Menschen Leben/ Sitten/ Zustand/ studiis, Kranckheiten und Gefahren wahrsagete: (Daher dieselbe Kunst Chiromantia genennet wird:) ist mir in den Sinn gekommen/ man könte eben sowohl/ und vielleicht noch gewisser/ aus denen an der Stirn des Menschen befindlichen Linien und Characteribus ein solch Judicium anstellen. Denn daß einige Menschen gerade/ andere krumme/ wunderlich gebogene und in einander geflochtene Linien an denen Stirnen eingedrucket haben/

item/daß etliche Linien wie ein Gitter oder Rost/andere wie ein zugespitzter Pfeiler/ oder auch wie ein Circul formiret/einige zart und dunckel/andere hingegen klar und deutlich/ bey einigen viel/ bey andern wenig/ bey einigen an einander hangend/ bey andern unterbrochen zu sehen seyn: solcher Unterschied vermeinte ich/ wäre von GOTT und der Natur denen Stirnen der Menschen nicht vergeblich und von ungefähr eingedrücket/ sondern es habe GOTT und die Natur durch solche Linien und Kennzeichen/ gleichsam mit heiligen Buchstaben/ bey einem jeden insonderheit etwas von einer sonderlichen Bedeutung anzeigen wollen. Dergleichen Zeichen/ Sigel und Figuren sehen wir auch öffters in denen Pflantzen/ Steinen und Edelgesteinen eingedrucket: Wodurch sie gleichsam mit uns reden/ und die in ihnen verborgen liegende Kräffte und Wirckungen/ item zu welchen Theilen des Leibes und zu welchem Eingeweide / und deren

Kranck-

Kranckheiten sie zu gebrauchen seyn/ uns offenbahren wollen. Also ist das Leberkraut / welches an denen Stämmen der Eichen und anderer wilden Bäume wächset/ ein Mittel vor die Lunge. Und das Lungenkraut mit rauhen und haarigten Blättern / wie Ochsenzunge / welches mit weissen Flecken / gleichsam als mit kleinen Geschwüren besetzet/ soll/ wie man sagt/ der Lungen Geschwühre heilen. Alkekengi oder Alkannen Wurtzel ist gut zu den Nieren und Blasen; das Farrenkraut hilfft dem Rückgrad/ und Schmertzen an der Hüffte; Scruptularia oder Braunwurtzel vertreibet die Kröpffe und des Affterdarms Ausgang. Also ist auch Perforata oder Durchwachskraut mit etlichen solchen Zeichen und Sigeln bezeichnet/ welche uns zu verstehen geben/ daß sie die Krafft habe/ die Schweißlöcher zu eröffnen / die Wunden zuzuheilen / die Gesichter und Gespenster / wie auch die Würmer und Schlangen zu ver-

treiben: Welches alles zu erzehlen meines Vorhabens nicht ist. Daß aber die Alten sothane Zeichen und Merckmahlein allen erschaffenen Dingen fleißig betrachtet haben / solches ist kund und offenbahr. Und daher haben auch die Physiognomia, Chiromantia und Metoposcopia ihren Ursprung genommen.

Nun sind zwar die ersten zwo Künste noch einiger massen im Gebrauch; Aber die Metoposcopia ist schon längsten gantz untergangen: eben als wie die Betrachtung der Zeichen oder Merckmahle in den Pflantzen und Mineralien bißhero vergraben gelegen wäre / wenn nicht Paracelsus / zu unserer Zeit / und dessen Nachfolger / dieselbe gleichsam Jure postliminii wieder gerufen und aufgewecket hätten. Ob aber die alte Metoposcopia aus eben diesen Gründen / woraus diese unsere neue genommen ist / erbauet gewesen / kan ich nicht sagen. Denn man findet davon weder einige Præcepta noch

Exempel bey den Autoribus; außer dem Nahmen / welcher bezeuget / daß dieselbe einmahl müsse in Schwange gegangen seyn / und es durch diese Kunst etliche berühmte Metaposcopos gegeben haben.

Als ich mich nun / wie gedacht / über die Mannigfaltigkeit der Gestalt und Lineamenten der Menschlichen Stirnen verwunderte / dieselben mit einigen raren und wundersamen Begebenheiten conferirete, und sie durch offtmahlige Observation wahr zu seyn befunde / ist daraus diese erste Unterweisung / so in etlichen Sprüchen und kurtzen Lehrsätzen begriffen / entstanden / welche bey mir viel Jahre verborgen gelegen / ehe sie an das Tages Licht gekommen. Denn ich wartete darauf / es solte Hieronymus Cardanus seine Metoposcopiam, die er zu haben sich öffentlich vernehmen ließ / und uns dieselbe heraus zu geben öffters Hoffnung machte / erst drücken lassen.

Als er aber die Herausgebung

stets aufschob / und mir vor diesem sein Buch nicht einmahl wolte sehen lassen / habe ich demselben durch die Edition meiner ersten Lehrsätze zur Herausgebung seines Wercks anreitzen wollen.

Nun sind von der ersten Edition meines Büchleins bis hieher schon 21. Jahr verflossen; und ist doch weder bey Lebzeiten / noch nach dem Todte Cardani etwas dergleichen heraus gekommen. Ich habe gesagt / Cardanus habe mir seine Metòposcopie nicht wollen durchsehen lassen: Wie es nun damit zugangen / wil ich mit wenigen erzehlen. Es reisete der Hochgelahrte Hr. Paulus Dolzius mit mir in Italien: Da wir nun nacher Mayland kamen / nicht sowohl diese grosse Stadt zu besehen / als denen daselbst befindlichen Gelehrten eine Visite zu geben; absonderlich aber dem Cardano, dessen Nahmen in Teutschland sehr berühmt war: Damit wir sehen möchten / was er damahls unter Handen hätte. Als wir nun in sein Zimmer gelassen worden /

den/ die Ursach unseres Zuspruchs zu vernehmen gegeben/ und uns ein wenig mit einander besprochen / suchte er endlich einige Manuscripta hervor. Eines darvon war eine Dialectica, die derselbe/ wie er sagte / neulich geschrieben: Das andere Ars Medica: und das dritte von Geheimnissen und Experimenten ein angefangenes Buch/ wovon nur ein einiges Blat eines Quaternionis geschrieben war. Auf dem letzten Blätgen desselben Quaternionis lasen wir/ was darauf geschrieben war: Bücher/ welche heraus gegeben/ und welche nicht heraus gegeben werden sollen. Unter denen / die nicht heraus gegeben werden solten/ waren die drey jetzt benannten/ und das Vierdte war dasjenige/ so von der Metoposcopie handelte. Da wir nur dasselbe wegen der raren Materie auch zu sehen verlangeten / hat er uns diesen Dienst / welchen sonst ein Gelehrter den andern erweiset/ streng versaget. Und habe ich desselben Ge-

müthe/ welches ich nicht weiß/ ob es hart oder neidisch zu nennen sey/ durchaus nicht beugen können/ ob ich schon anhielt/ bath und beyfügte / ich hätte auch von besagter Kunst etwas observiret. Darum habe / so bald ich wieder zurück nach Hause kommen bin/ aus obgedachter Ursach/ meine Metoposcopie herausgegeben. Es sind aber die Exemplaria dieses Büchleins schon längst von vielen desideriret, und ich bin dasselbige wieder aufzulegen zum öfftern ersuchet worden/ und zwar theils von solchen / welche zu verstehen gaben/ sie wären auch Liebhaber von dieser und andern Wahrsager Künsten/ weshalben sie mir hierinn zu dienen und behülfflich zu seyn sich freywillig erbothen. Nun bin ich auch dero Bitten nicht zuwieder gewesen/ wofern sie nur mit ihren eigenen Observationibus, wenn sie einige gehabt hätten,/ dieses Büchlein in etwas vermehren können. Sintemahl ich von der Zeit/ da ich das Büchlein zum ersten

sten mahl heraus gegeben / nichts darzu gethan habe / so wohl wegen des studii Medici und Medicinischen Bedienung / so ich bey dem Römischen Kayser Maximiliano glorwürdigsten Andenckens / meinem allergnädigsten Herrn / gehabt / als auch wegen derjenigen Geschäffte / so mir das hohe Alter und die Verwaltung einer Vormundschafft / weswegen ich sieben Jahr lang Procefs geführet / stets zu wege brachte. Endlich so ist Anno 1572. der neue Stern in der Lufft erschienen / den ich mit Stillschweigen nicht habe vorbey gehen können / sondern mit meinen kleinen Werckgen zu beleuchten mich unterstanden. Welcher Schrifft wegen ich alsbald von Theodoro Graminæo und Wilhelmo Lindano, dem Bischoff von Ruremond zum Theologischen Kampf hervorgezogen und gantz verbittert angefallen worden / daß ich wieder meinen Willen mit diesen beyden über dem auf mich gerichteten Aqvilonem mysticum streiten müßen. Da dann

der Lindanus, welchen ich niemahls mit einem Wörtlein beleidiget / ihm auch gar nicht bekannt gewesen / so hart gegen mich gewühtet / daß er mir auch nicht den geringsten Platz unter den Christen mehr übrig gelassen. Und ob ich ihm schon / wie gedacht / unbekannt gewesen / und er mein Glaubens-Bekenntniß / oder was meine Meinung von GOtt sey / niemahls gehöret / so hat er sich doch unterstanden / mich ungehöret schändlich zu verleumten und unverschämter Weise zu verdammen. Ja er hat mit ausdrücklichen Worten darzu gesetzet / ich verehrete des Teuffels Lehre vor das Evangelium Christi / und andere Dinge mehr. Weshalb ich nothwendig antworten und den Schandflecken / den mir diese zween gute Männer anhängen wollen / abwenden müssen. Ich habe aber deroselben Aquiloni mystico meinen Aquilonem historicum entgegen gesetzt / welchen ich doch umb wichtiger Ursachen willen bißhero gleich-

sam

sam im Gefängniß eingeschlossen behalten müssen/ und nicht gestatten dürffen/ daß er nach jedermanns Gunst frey wehen möchte. Weil aber meine Wiedersacher/ welchen die Zeit zu lang würde/ und auf den Streit überaus begierig wurden / absonderlich aber der Graminæus, mich mit ihren Schrifftgen und beygefügten Lästerungen stets heraus forderten und reitzeten / gleichwohl aber auch hierauff mich noch nicht im Felde erschienen sahen / haben sie / gleich als wäre ich schon überwunden / unter denen Ihrigen zu triumphiren angefangen. Damit ich nun so wohl die eitele Meinung des Siegs aus ihren Gemüthern bringen / als auch die Verleimdungen einiger massen abwenden und die mir unschuldigen geschlagenen Wunden heilen möchte/ hab ich aus meinem gantzen Wercke Aquilonis historici einen leichten Vorläuffer geschrieben/ vor 3. Jahren heraus gegeben / und Fleiß angewendet/ daß er diese meine zween Wiedersacher

cher gelinde anblasen / und ihre Lebens-Geister / welche aus verdrießlichen Warten meiner Antwort fast ersticket waren / wieder erquicken und ermundern solte. Dann ich hörete es wäre Graminæus, wegen seiner ziemlich dicken und fetten Leibes-Gestalt in Gefahr: welchem ich / als der Samariter / bey Zeiten zu Hülffe kommen wollen. Endlich ist mir zu Ohren kommen / sie hätten sich alle beyde an diesem Prodroma trefflich delectiret / und selbigen Tag und Nacht in Händen gehabt / sich auch mit andern deshalb besprochen / und ihr Urtheil davon verlanget.

Denn nachdem ich diesen meinen Prodromum auff diese beyde alleine aus Böhmen wehen laßen / haben sie denselben verborgener Weise / und in gewißen Grentzen / biß nach Oestereich zu kommen verstattet. Sie hätten aber / meines Erachtens / besser gethan / wenn sie ihm / biß der Aquilo selbst / nach Eröffnung der verschlossenen Oerther / angefangen / alle Länder durchzubla-

zublasen/ freye Lufft vergönnet hätten.

Dieses hab ich allhier inzwischen/ wegen derjenigen/ welche schon außruffeten/ ich hätte durch mein Stillschweigen die Sache verlohren/ gedencken wollen.

Nun wil ich mich zu denen Ursachen/ von welchen ich ein wenig abgegangen bin/ wieder wenden/ warum ich nemlich dieses Büchlein nicht vermehret: Da ich dann gesaget/ es sey die eine die medicinische Function gewesen. Die andere/ die Studia und Sorgfalt bey einem beschwerlichen Alter. Dem wil ich noch beyfügen/ daß eben das zunehmende Alter auch dieses mit sich bracht/ daß ich an sothanen Studiis der Jugend und curiosen Wahrsagungen mich gar nicht mehr delectirte: Und solches nicht so wohl wegen Ungewißheit der Wahrsager-Kunst/ als etlicher curiosen Leuthe halben: Dieweil sie mit einer Mittelmaß der Kunst nicht vergnügt/ mehr als die Kunst vermag/ ihnen vorher zu sagen

for-

forderten: Und wiederum weil die Wahrsager / damit sie nicht vor Unwissend im Weissagen gehalten würden / denen Fragenden etwas versprechen / und zwar aus ihrem verwegenen Urtheil / und kühnen Verwegenheit.

Dergleichen Wahrsager und Zeichendeuter finden sich bey diesen unsern Zeiten sehr viel: Deren vornehmster ist derjenige Schelm und Betrieger / welcher die allerlügenhafftigsten Fata in seinem Calender fast zu allen Tagen schreibet / mit Buchstaben nach dem Alphabeth / gleichsahm als wenn dieselben Kenntzeichen weren einiger grossen Dinge / die man nicht offentlich herfürbringen dürffte / verdecket / und die gantze Welt zu verwirren und zu äffen nicht nachläßet.

Denn es finden sich bey diesen Zeiten nicht wenig / am meisten aber vornehme Leuthe / welche / weil sie gerne große Dinge geweissaget haben wollen / im Gemüthe dermassen von Irrthum eingenommen sind / daß sie die ärgsten

Lügen

Lügen der betrüglichsten Leuthe / die sich vor Astrologos ausgeben / weder mit Augen sehen / noch mit Händen greiffen; sondern admiriren / und über ihre eitele Weissagung / als wann sie bezaubert wären / erstaunen. Und wenn sie nur ein Wörtgen in diesen leichtfertigen Prognostico finden / welches sie nach dem Verlangen ihres Gemüths beugen können / so ruffen sie geschwind / der Astrologus habe solches vorher gesaget und zu verstehen geben wollen. Wenn sie ihn aber fragen solten / ob dasjenige / was sich diese Leuthe erdichten und vormahlen / seine Meinung wäre / würde er es aufs beständigste verneinen. Aber dieser beyder Leuthe Thorheit würde auch Erasmus nicht haben zurechte bringen können. Diese jetzt angeführten sind die Uhrsachen gewesen / warum ich von so viel verflossenen Jahren her / mich nicht mehr auf solche Wahrsagungen legen / und diß Büchlein nicht weiter / als nur mit einem eintzigen Exempel

ver-

vermehren wollen oder können. Weil aber viele/ die sich an sothaner Betrachtung der Natur delectirten / sich eingefunden/ welche nicht unterließen / umb die Herausgebung dieses Büchleins zu bitten / und versicherten / es wären deren nicht wenig / welche/weilen keine gedruckte Exemplaria mehr vorhanden/ sich dasselbe abschreiben laßen/ und es gleichsam aus einer Hand in die andere gekommen sey; hab ich endlich dem Buchdrucker dasselbige communiciret / und es wieder drucken laßen. Diejenigen / so sich nun an solchen Wahrsagungen und Betrachtungen der Natur belustigen / können diese Kunst mit mehr Exempeln und Observationibus vermehren / nur mögen sie eingedenck seyn / daß sie dieselbe / wie auch andere Wahrsagungen vernünfftiglich und als Christen geziemet / gebrauchen. Der auffrichtige Leser lebe wohl.

Gegeben zu Wien / aus meiner Studier-Stube/ den 1. Octobris, Anno 1583.

Tha-

Thaddæi Hagecii von Hageck Doctoris Medicinæ Büchlein von Metoposcopischen Aphorismis.

Das erste Capitel.

Von der Form und Gestalt der Stirn.

1.

DJe Metoposcopia ist eine Kunst aus der Stirn wahr zu sagen. Denn das griechische Wort Μέτοπον heißet die Stirn/ uñ σκοπεῖν heißet schauen/ und ist Metoposcopia so viel/ als eine Betrachtung der Stirn.

2. Die Stirn ist dasjenige Theil/ zwischen

zwischen dem Vorder-Theil des Haupts und denen Augen.

3. Die Stirn ist eine Anzeigerin der Traurigkeit / Freude / Gnade und Ernsthafftigkeit. Daher kommt das Sprichwort: Frontem exporrigere, die Stirn heraus strecken / das ist / frölich werden. Frontem contrahere, die Stirn zusammen ziehen / oder böse werden.

4. Aristoteles hat die Stirn zum Sitz der Schamhafftigkeit und Ehre gemachet: Und dieses wegen Nähe der Einbildungs-Krafft / welche nebst der allgemeinen Vernunfft im fördern Theil des Haupts gesetzet wird: Krafft deßen die traurigen oder frölichen / geziemenden oder ungebührlichen Dinge / zur Untersuchung der Vernunfft geschwinde gebracht und von derselben unterschieden werden. Dahero saget man / diejenigen / welche allen Scham abgeleget / seyen von zerriebener Stirn / (perfrictæ frontis)

5. Die Stirn ist gleichsam ein

Thurn

Thurn und Bollwerck aller vom Gehirn zum Verstand / welcher vollkommen gemacht werden soll / herabgehenden Stamm-Adern / zu dessen Höhle die sinnlichen Nerven der fünff eusserlichen Sinnen zusammen lauffen / durch deren Beytrag von allen Gegenständen der Sinnen bey dem Sitz der Vernunfft ein Urtheil gefället wird.

6. Die Haut der Stirn wird mit einem äderichten und dünnen Wesen / so unter derselben befindlich ist / vereiniget: Gleichwie die innern Theile der Hände / und die Fußsolen mit Knorpel aneinander gewachsen sind.

7. Die Stirn ist von denen untergelegten Beinen durch das Fell Pereosteon unterschieden / und bestehet allein aus zwo beweglichen Häuten / ist auch kürtzlich an sich gantz lucker: Dahero sie gewißlich durch eine freywillige Bewegung sich beweget.

8. Die Haut der Stirn wird zugleich mit denen Augenbraunen beweget / durch gewisse Stücklein äderich

Fleisch

Fleich und Nerven / wenn man die Augen auff- und zuschliesset.

9. Das aneinanderhangende äderichte Fleisch an der Stirn / von welchen die Augbraunen in die Höhe gehoben werden / und die Bewegung der Stirn geschieht / hat seine kleine und dünne Aedergen / so von oben herunterwerts gehen: Welche / wann sie die unerfahrnen Wundärtzte in der quehre durchschneiden / veruhrsachen / daß die Haut der Stirn gantz herunter auf die Augen fället.

10. Die Breite der Stirn fähet sich bey der Wurtzel der Nasen an / wo die Augbraunen sich endigen / gegen die Krohnenfuge.

11. Die Länge der Stirn wird verstanden durch die Breite des Leibes / wie die Haarlocken und Spanadern gehen.

12. Eine runde Stirn wird diejenige genannt / welche hervor gehet / auswerts gebogen und erhöhet ist.

13. Eine platte Stirn ist / welche

nicht

nicht rund oder in die Höhe steiget/ sondern in allen seinen Theilen eine Gleichheit hält.

14 An allen Dingen ist ein äusserlich Kennzeichen/ wodurch wir dasjenige/ so wir nicht sehen können/ nemlich das Inwendige erforschen. Also hat die Natur ihre Dinge/ und die Magia hat auch/ was sie bezeichnet.

15 Diejenigen/ so eine grosse Stirn haben/ sind faul/ und werden mit denen Ochsen verglichen.

16 Eine ziemlich grosse/ fleischichte und glatte Stirn/ bemercket einen beständigen Menschen/ und ein gut Gemüthe.

17 Wo eine grosse Stirn/ da ist auch allezeit starckes Fleisch/ wo aber eine kleine Stirn ist/ so zeiget sie einen subtilen Menschen.

18 Eine kleine Stirn denotiret einen Ungelehrsamen. Eine solche Stirn vergleichet sich mit denen Schweinen.

19 Welche eine runde und fleischigte

schigte Stirn haben / die sind dum und unverständig. Diese Stirn kommt mit den Eseln überein.

20 Wenn die Stirn gar zu sehr erhaben / und gleichsam auswendig rund gemachet ist / so bedeutet sie eine Ubermaß von Colera; Und sind solche Leute gemeiniglich zu Colerischen Anfechtungen disponiret, nemlich zum Grim und Unsinnigkeit.

21 Eine Stirn / die eine gar kleine Ebene hat / zeiget einen faulen und dummen Gesellen.

22 Eine viereckigte und wohl eingetheilte Stirn ist eine deutliche Anzeigung der Klugheit / Tapfferkeit / Verstandes und Herrlichkeit. Sie vergleichet sich mit denen Löwen.

23 Die eine helle und hervorgehende Stirn haben / sind Schmeichler. Eine solche Stirn beziehet sich auf die Passiones. Und ist diß eine gleiche hervorgehende Stirn / welche gleichsam weiter ausgedehnet ist. Sie wird auch eine zusammen gesamlete / das ist /

eine

eine gespannete ruhige Stirn genant. Dieses kan man an den Hunden sehen/ welche/ wenn sie schmeicheln/ eine helle Stirn haben.

24 Die Mittel-Art zwischen einer hellen und gewölckten Stirn wird vor gut und anständig gehalten.

25 Welche eine rauhe Stirn haben/ die sind bekümmert: Denn die sich ängstigen/ sind unfreundlich.

26 Eine Stirn/ die wie ein Wirbel erhaben ist/ wird von etlichen gelobet/ absonderlich wenn sie mit dem Kopffe wohl überein kommet. Wenn aber die Schläffe also rund in die Höhe steigen/ und durchgehends ohne Haare sind/ bemercket es ein herrliches Ingenium, Ehrgeitz/ Vermessenheit und was sonsten auf Hochmuth zu folgen pfleget.

27 Eine Stirn/ welche überal/ ausser oben über der Nase/ eine glatte und ebene Haut hat/ bedeutet einen ungelehrten/ betrüglichen und boßhafftigen Menschen.

28 Eine runtzlichte und zusammen gezogene / in der Mitten aber etwas eingebogene Stirn / hat zugleich bey denen zwo besten Tugenden / nemlich der Großmüthigkeit und dem Verstand / auch das ärgste Laster / die Grausamkeit.

29 Eine sehr grosse / runde und kahle Stirn bemercket einen Kühnen und Lügner.

30 Eine längliche Stirn / nebst einen etwas langen Gesicht und spitzigen Kinn deutet auf Grausamkeit und Tyranney.

31 Eine verwirrete und aufgeschwollene Stirn / nebst einem fetten Gesicht / zeiget einen unbeständigen / phlegmatischen / plumpen und ungeschickten Menschen.

32 Eine schmahle Stirn denotiret einen närrischen : eine lange / einen gelehrsamen und sehr gute Sinnen: Eine aufgeblasene und runde / einen solchen / der hinter dem Berge hält und allerhand Ausflüchte suchet: Eine runtzlichte /

te/ einen der mit Sorgen beladen ist: Eine runde/ einen neidischen/ betrüglichen und zornigen: Eine weite und breite/ einen milden und liberalen.

33 Diejenigen/ welche eine traurige Stirn und ein niedergeschlagen Gesicht haben/ sind Leute/ so sich beklagen und Leyd tragen. Dieses referiret sich auf den Affectum: Denn welche Klagen und Weinen / die sind von niedergeschlagenen Gesichte und bekümmert.

34 Eine spitzige/ gerade/ nicht grosse/ jedoch starcke Stirn/ die nicht glatt/ auch nicht gantz runtzlicht ist/ zeiget einen Großmüthigen an.

35 Eine Stirn/ die gleichsam einen Gipffel und etliche Grübgen hat/ ist eine Anzeigung eines verschlagenen und ungetreuen Menschen.

36 Diejenigen/ so eine ebene und gerade Stirn ohne Runtzeln haben/ sind unempfindlich und nicht zu erweichen/ das ist halßstarrig im Zorn/ obstinat und zancksüchtig.

37 Eine in der Mitten zusammen gezogene Stirn bedeutet einen zornigen Menschen.

38 Eine längliche/magere und ausgehöhlete Stirn denotiret einen furchtsamen betrüglichen und ehrgeitzigen.

32 Die/ so Runtzeln an der Stirn haben/ welche sich oberwerts zurück ziehen/ gedencken gemeiniglich auf grosse Dinge/ und sind Melancholici.

40 Welche eine ausgedähnete und gleichsam anlachende Stirn haben/ die schmeicheln vorwerts/ reden aber aufs ärgste hinten nach.

41 Eine Stirn mit einer kleinen und subtilen Haut bemercket subtile und bewegliche Geister / und wenn dieses nicht gefunden wird / so bedeutets das Gegentheil. Es ist aber der Geist ein subtiles / lufftiges und klares Wesen/ so da aus einem sehr dünnen und leichten Theil des Blutes herkommet; wodurch der Seelen Krafft und Wirckung zu dero eigenen Handlungen angetrieben wird. Derohalben wo eine

alzugrosse Dicke der Stirn vorhanden ist/ da müssen nothwendig dicke Spiritus entstehen/ welche zu meditiren nicht geschickt sind.

42 Eine alzu kleine/ dünne und zusammen gerunzelte Stirn/ bezeichnet einen Mangel des Gehirns/ und der wesentlichen Feuchtigkeit/ wie bey den alten Leuten zu sehen/ und an denen/ welche durch langwierige Kranckheit ausgezehret und mager worden sind.

43 Diejenigen/ so eine helle und ausgedähnte Stirn haben/ sind Schmeichler und Betrüger/ wie obgedacht.

44 Eine Stirn/ so in die Länge runtzlicht ist/ absonderlich oben bey der Nasen/ bedeutet melancholische Gedancken.

45 Eine ausgedehnte und ausgestreckte Stirn denotiret einen Betrüger.

46 Eine sehr verdrehete Stirn bemercket einen faulen und dummen Menschen.

47 Eine hohe/ breite und lange Stirn vermehret die Güter.

48 Eine hohe und gerade Stirn præsagiret Wiederspenstigkeit.

49 Eine niedrige und untergedruckte Stirn ist nicht männlich.

50 Eine ausgedehnte Stirn bedeutet Sicherheit.

51 Eine bey denen Schläffen durch des Fleisches Dicke gleichsam aufgeblasene Stirn/ nebst denen Kinnbacken/ so voller Fleisch / zeiget ein grosses und zorniges Gemüthe / Hoffarth / dabey aber kein gutes Ingenium an.

52 Eine krumme und darneben hohe und runde Stirn ist ein Zeichen der Thorheit und Unschamhafftigkeit.

53 Eine rauhe Stirn/ die gleichsam Gruben hat/ bemercket einen ungetreuen und Verschlagenen/ und wenn andere Zeichen mehr verhanden/ bedeutet es einen närrischen Menschen.

Das andere Capitel.

Von denen Linien der Stirn.

1 DIe Linien nach der Länge befinden

den sich nicht bey allen Menschen in gleicher Zahl. Denn etliche haben mehr / etliche weniger Linien: Jedoch ist mir noch keiner vorkommen / bey welchem deren weniger als drey zusehen gewesen.

2. Die oberste Linie unter denen Haaren wird dem Saturno zugeeignet; Die andere dem Jovi, die dritte Marti. Dieses statuiren wir aus einer Gleichheit der grossen Welt mit der kleinen / und haben wir bey vielen observiret, daß dieses wahr sey. Es läßet sich aber bißweilen unmittelbahrer weise über beyden Augenbraunen eine Linie sehen / davon die rechte der Sonnen / und die lincke dem Mond zugeschrieben wird; die Linien aber / welche zwischen denen Augenbraunen befindlich / werden Mercurio gewidmet; Und die in der Wurtzel der Nasen ist / Veneri. Wenn aber mehr Linien nach der Ordnung gefunden werden / so wird eine jede einem absonderlichen Planeten zugeeignet / in der Ordnung / welche die Pla-

 neten

sieken in der obern Welt halten; ausser daß die zwischen denen Augenbraunen stets dem Mercurio zugeschrieben werden.

3. Wohl geordnete und glückliche Linien werden diejenigen genennet/ welche entweder gerade/ oder wenig gebogen/ deutlich und wohl zusehen/ an einader hangend/ nicht zertheilet/ nicht zerrissen/ oder wie ein zugespitzter Pfeiler formiret sind/ und sich nicht untereinander durchschneiden. Dagegen sind diß unordentliche und unglückliche Linien/ welche allzusehr krum/gebogen/und als wenn sie gleichsam fallen wolten/ getheilet/ zerrissen/ gegittert/ mit einem kleinen Circul/ Knötgen und Hacken gezeichnet sind/ und sich untereinander durchschneiden.

4. Wenn die Linien von andern kleinen Strichlein getheilet werden/ oder wenn sie sich wie ein Creutz in die quehre durchschneiden/ so bedeuten sie Gefahr/ Verhindernüß und Schaden/ in

solcher-

solcherley Begebenheiten / so dieselbe Linien bedeuten. Als/ wann die Linie Jovis auf diese Weise durchschnitten ist/ so bedeutets Schaden von solchen Dingen/ die durch Jovem angezeichet werden; Und also auch von andern.

5. Einfache und gerade Linien bemercken Einfalt und Auffrichtigkeit des Gemüthes. Also bezeichnen dargegen die scheiben/eingebogenen oder sonst gekrümmeten / es sey auf was Arth es wolle/ allezeit einen unbeständigen/ verschlagenen/betrüglichen / und schlechter Dings bösen Menschen.

6 Schöne/deutliche und große Linien / deuten auf große und merckwürdige Begebenheiten. Kleine und dunckele Linien bedeuten auch kleine und geringe Wirckungen.

7. Gleichwie wir nun den rechten Theil der Sonnen/und den lincken dem Mond zugeschrieben; Also haben wir auch die rechten Seiten denen Männern / und die lincken denen Weibern zugeeignet.

8. Die Vielheit der Linien wird nicht gelobet / denn sie bedeuten viel und mancherley Geschäffte / welche schwehrlich zu Ende gebracht werden. Dagegen bemercket die Wenigkeit derselben Auffrichtigkeit des Gemüths / Einfalt und ernsthafftige Verrichtungen.

9. Seltsame Zeichen præsagiren auch seltsame Begebenheiten. Denn bißweilen erscheinen Creutze / kleine Circkel / Stern und allerhand Caractéres, welche man fleißig mercken muß. Denn sie sind gleichsam Göttliche Buchstaben / mit welchen der Menschen Leben beschrieben und bezeichnet ist.

10. Eine in Aeste ausgebreitete Linie bemercket vielerley Affairen / wie auch einen Vagabundum und unbeständigen Menschen.

11. Bißweilen wachsen die Linien und nehmen zu; Bißweilen nehmen sie wieder ab und vergehen. Demnach verkündigen jene Vermehrung und zukünff-

künfftige Dinge; Diese aber Verringerung und vergangene Sachen.

12. Die Gestalt der Figuren declariren gleichmäßige Begebenheiten. Also drohet ein Creutz an der Stirn/ daß ein solcher gehencket wird.

13. Zwo oder zum höchsten drey Linien / in loco Mercurii, über der Nasen / wenn sie gerade und schlecht oder einfach sind / denotiren beredte / kluge und auffrichtige Leuthe. Im Gegentheil/ wenn deren mehr als drey / und nicht allzugerade/oder scheib stehen/und sich untereinander durchschneiden oder anrühren / so bemercken sie schwatzhafftige Blauderer/ Verleumder/ Betrüger / Lügner / Unbeständige / die wohl zu simuliren und zu dissimuliren wissen / auch sehr begierig / unruhig und verwirret sind. Bey einem Weibe bedeuten sie eine schwatzhaffte/zancksüchtige Hexe / die sich auf böse Künste leget.

14. Kleine Circul oder Wartzen in der Linea Saturni bedeuten einen Fall

von der Höhe/ Gefahr oder Schaden. In Linea Jovis bemercken sie Armuth und Ungerechtigkeit: In linea Martis Todtschläge und Grausamkeit: In linea Veneris allerhand schändliche Wollust: In linea Solis, großer Herren und Fürsten Feindschafft: In linea Lunæ, Haß von gemeinen Leuthen: In denen Mercurial-Linien Betrüger. Eben dieses bedeuten auch die durchschneidende/zerbrochene oder zerrissene Linien.

15. Wenn sich die Linien absonderlich die größern/ nemlich Saturni und Jovis, wie auch Saturni und Martis sehr hin und her beugen/ so wird es vor kein gutes Zeichen gehalten: Denn es sehr schlimme und lasterhaffte Leuthe bemercket.

16 Linien/ welche nur ein wenig eingebogen sind/ portendiren Gewinn. Denn es ist oben gesagt worden/ daß die gantz geraden Einfalt bedeuten: Wo nun diese ist/ da kan weder Gewinn noch Reichthum seyn. Dann

gleich-

gleichwie der Poet singet: Non bene conveniunt, nec in una ſede morantur Majeſtas & amor: Die hohe Majeſtät / und heiße Liebes-Flammen/ Vertragen ſich nicht wohl / und bleiben nicht beyſammen.

Alſo können wir auch im Gegentheil ſagen: Et probus & dives manet uno corpore nunquam. d. i. Die liebe Frömmigkeit / auch Reichthum / Gut und Geld / Sind Dinge die ein Leib gar nicht zuſammen hält.

Damit man nun Gewinn und Reichthum erlange / pfleget man gemeiniglich von rechten Wege ein wenig abzuweichen. Hieher gehöret auch das gemeine Sprichwort: Omnis dives aut injuſtus, aut injuſti hæres. d. i. Ein jedweder Reicher iſt entweder ein ungerechter oder eines ungerechten Erbe. Und Plato im fünfften Buch von denen Geſetzen / woſelbſt er derer jenigen Meinung / daß eine Stadt ſehr reich ſeyn / und zu Waſſer und Land weit und breit herrſchen ſolte/verwirfft/

saget/es könte nicht seyn/daß die Frömmigkeit und Gerechtigkeit mit grossen Reichthum sich conjungiren und vertragen würden. Und müste in einer Stadt / welche den Auffruhr fliehen und meiden wolte/weder Mangel/noch Reichthum seyn.

17. Eine Linie / welche die andere an Länge übertrifft / bemercket auch mehr Glück in denen Dingen / so dieselbe lange Linie bedeutet. Z. E. Wann die Linie Jovis länger ist/ als die Linea Saturni, so bedeutet sie Reichthum / guten Fortgang und Glück in allen Sachen/ die durch Jovem angezeiget werden. Also auch / wenn die Linea Martis die andere an der Länge übertrifft/ und mit durchschnitten / Wartzen oder einem andern Zeichen / nicht verdorben ist/ so denotiret sie/daß ein solcher martialischer Complexion/ und mit martialischen Personen glücklich sey. Und also judiciret man auch von denen übrigen Linien.

18. Linien / welche nicht gerade fort

gehen/

gehen / sondern zerrissen und abgebrochen sind / absonderlich die Linea Saturni oder Martis, bedeuten Unglück und Fälle.

19. Viel kleine und geringe Linien bemercken ein gut Ingenium und viel Geschäffte.

Das dritte Capitel.

Von der Planeten Bedeutungen / welche in Sachen und Personen abgetheilet werden.

I.

Saturnus bedeutet aus denen Sachen den Ackerbau / Erdfrüchte / Bergwercke / Schätze / Bauwesen / unreine Handwercke / Kargheit / Erbschafften / Gefängnis und Schulden. Aus denen Personen / alte / Acker- und Berg-Leuthe / Steinmetzen / Gerber / Töpffer / Juden / Mohren / Mißgünstige / Halsstarrige / Einsiedler / Verschwiegene / und Hinterlistige.

2. Jupi-

2. Jupiter hat von Sachen / geistliche Würden / Religion / Regiment / Justitz, Ehrbarkeit / Recommendation, Wohlthaten ꝛc. Von Personen / Großmüthige / Schamhafftige / Sanfftmüthige / Prälaten / Bischöffe / Rechtsgelehrten / Adeliche / Reiche / Beambten in Provincien und Städten ꝛc.

3. Mars beherrschet unter denen Sachen / Zanck / Streit / Militz / Krieg / Sieg / tapffere Thaten; Chimiam / das Schmidte- und alle Handwercke / so durch Feuer verrichtet werden; Tyranney / Gewaltthätigkeit ꝛc. Unter denen Personen / Ehrenschänder / Auffrührer / Verschwohrne / Räuber / Mörder / Zornige / Grausame / Kühne / Unverschähmte / Verleumder / Obristen / Hauptleuthe / Wundärtzte / alle die in Feuer und Eisen arbeiten / Bombardirer / Schwerdfeger / Messerschmidte / Gießer / Scharffrichter und Stadt-Knechte.

4 Sol bedeutet alle sehr grosse Dinge / Königreiche / Republiquen, Adel / Magistrat,

Magiſtrat, Großmüthigkeit/ Tapfferkeit/ Anſehen/ Herrſchafft/ Ehre ꝛc. Von Perſonen/ Könige/ Fürſten/ Grafſen/ Rathsherren/ anſehnliche/ berühmte/ vorſichtige/ Ehrgeitzige und die nach hohen Dingen ſtreben.

5 Venus hat von Sachen/ die Liebe/ Barmhertzigkeit/ Holdſeligkeit/ Freundlichkeit/ Höfflichkeit/ Schönheit/ Geſchencke von Freunden und Frauenzimmer/ item Eheſtand/ Mitgifft oder Heyrathsgut/ Zierathen/ koſtbare Dinge/ Wolluſt/ Geilheit/ Verſchwendung ꝛc. Von Perſonen/ ſanfftmüthige/ freundliche/ Dantzmeiſter/ Freyer/ Weibiſche/ die gerne in Wollüſten leben/ und öffters bey Gaſtereyen ſich finden laſſen/ Seidenſticker/ Muſicanten, Poeten/ Mahler ꝛc.

6 Mercurius bemercket von Sachen/ Contractus, Handlungen/ alle Künſte/ ſo in Betrachtung des Ingenii beſtehen/ ehrbare ſtudia, Erfindung neuer Künſte/ Wahrſagung/ Curioſitæt, Blauderey ꝛc. Von Perſonen/

nen / Professores Philosophiæ, Mathematicos, Schreiber / Cantzellisten / Kauffleuthe / Kupfferstecher / allerhand nachsinnliche Künstler / verschlagene / betrügliche / verschmitzte / unbeständige 2c.

7 Luna beherrschet von Sachen / alles / was überflüssige Feuchtigkeit hat / das Meer / Flüsse / und deren Zu- und Abflüsse / (Ebbe und Fluth) das studium historiarum, Gesandschafften / Schifffahrten / Reisen / Wanderschafften 2c. Aus Personen / Königinnen / Witwen / gemein Volck / und solche Leute / die in steter Bewegung sind / als Schiffer / Läuffer / Gesandten / Bothen / Fischer / Vagabundos, Verzagte / unbeständige 2c.

Das vierte Capitel.

Von den Augbraunen.

I.

DEr Augbraunen Sitz ist auch die Stirn / und zwar bey der Knochen Zusammenfügung. Es sind aber die

Augbrau-

Augbrauen dem Menschen so wohl zum Nutzen/ als zur Zierde formiret: Zum Nutzen/daß sie die herabfallenden Feuchtigkeiten aufhalten/und also denen vom Haupte herabfliessenden humoribus gleichsam ein Canal seyn.

2 So haben auch die Augbraunen eine verborgene Krafft der Gemüths-Neigung. Daher das Sprüchwort entstanden/ Supercilium attollere, die Augbraunen in die Höhe ziehen/ welches so viel ist/ als hoffärtig und vermessen seyn. Und heisset Superciliosus so viel als stoltz.

3 Die rechte Augbrauen ist mehr erhaben/ und mehr ausgebogen/ als die Lincke: Dieweil alle Theile der Bewegung halben sich nach der obersten Gelegenheit wenden. Also liegt auch die rechte Niere höher/ als die Lincke.

4 An einander hangende Augbraunen/ bedeuten traurige Leute. Dieses hat eine Gleichheit mit denen Affecten.

5 Diejenigen / welchen die Augbrauen gegen die Nase abwerts gezogen / aber gegen die Schläffe zu rückwerts gebogen / sind einfältig / und werden öffters betrogen. Solches beziehet sich auf die Schweine.

6 Augbrauen / welche in langer und gerader Linie fort gehen / denotiren eine Weibische Zärtligkeit und Leichtsinnigkeit.

7 Zimlich grosse und gebogene Augbrauen / welche in der Mitte nicht zusammen gehen / auch nicht gar zu nahe an die Schläffe stossen / bezeigen einen subtilen / verständigen und fleißigen Menschen.

8 Gewölbte Augbrauen / die in dem Winckel über der Nasen zusammen gehen / und an die Schläffe stossen / dabey auch die Wangen höckerich sind / zeigen einen traurigen / mißgünstigen / groben und undeschickten an.

9 Wenn die Augbrauen bey der Nasen eingebogen sind / so bedeuten sie einen gestrengen und harten Menschen.

10 Augbrauen von vielen Haaken bemercken einen rachgierigen/ großmüthigen/ behertzten und solchen Menschen/ der auff grosse Dinge gedencket.

11 Augbrauen/die bey den Schläffen eingebogen sind/ bemercken einen Spötter / und einen/ der sich wohl verstellen kan.

12 Gantz abhängige Augbrauen/ sind ein Kennzeichen des Neyds.

13 Dicke Augbrauen von vielen Haaren/ daß sie fast das Gesichte verdunckeln / bedeuten einen Uberfluß der Hitze.

14 Augbrauen von vielen Fleisch und wenig Haaren / denotiren einen harten und dummen Sinn/ und daß die Kälte in den vornehmsten Gliedern herrsche.

15 Augbrauen/ daran wenig Haare/ bedeuten entweder innerliche Verdorbenheit des Geblüthes/ wie bey denen Aussätzigen erhellet: oder eine Verzehrung der natürlichen Feuchtigkeit/ wie bey denen Schwindsüchtigen

tigen und dergleichen Leuten: oder eine Verstopffung derer Gänge und Wege/ wo die humores durchgehen/ wie zusehen an den Verschnittenen. So ist auch das Salitium (also wil Gaza, daß man die Glätte der Augbrauen nenne; gleichwie Calvitium die Kahlheit des Haupts oder die Blatte) ein Zeichen unmäßiger Wohllust. Dann weil wegen alzuvieler Aufflösung der Hitze durch die Venus das Gehirn/ welches ohne dem von Natur sehr kalt ist / um so viel mehr erkältet wird/ so wird es hierdurch sehr geschwächet: Weil es nun wegen dieser Schwachheit denen Haaren nicht gnugsame Nahrung geben kan / so müssen sie ausfallen / eben wie das Laub von den Aesten abfället / wenn die Wurtzel keinen Safft mehr geben kan. Denn der Haare Nahrung ist eine dicke/ zähe und unflätige Feuchtigkeit / so vom Gehirn durch die Haut dringet. Und eben dieses ist auch die Ursache der Kahlheit oder Blatte. Daß aber einigen die

Aug-

Augbraunen durch Alter so gar rauch von Haaren werden / daß man sie abschneiden muß / daß kommt daher / weil die Knochen der Augbraunen / welche durch die Fugen zusammen giengen / sich beyzunehmenden Alter aus einander begeben / zertheilen und also mehr zehen Schleim zur Generation der Haare mit sich führen.

16. Zusammen gefaltene und harte / oder rothe Augenbraunen denotiren einen unverschämten und mißgünstigen Menschen.

17. Weisse Augbraunen bedeuten einen weibischen / leichtgläubigen und närrischen Menschen.

18. Schwartze Augbraunen / die nicht alzu krum gehen / auch nicht zusammen stossen / sind Lobens werth. Denn solche soll unser HErr und Heyland JEsus Christus / und deßen Mutter die keuscheste Jungfrau Maria gehabt haben / wie Nicephorus, Bischoff der Constantinopolitanischen Kirchen / und

der

der geistlichen Historien Schreiber am Ende des ersten Buches meldet.

19. Zusammen gewachsene und an einander stehende Augbraunen sind die allerschlimsten: Denn sie zeigen an einen Hexenmeister / Menschendieb / und einen solchen / der sich auf böse Künste leget. Und saget Johannes ab Indagine, er habe solches offt bey alten Hexen observiret, welche / da sie itzt zum Scheiderhauffen geführet worden / solche Augbraunen gehabt haben.

20. Diejenigen / welchen die Augbraunen kitzeln / und scheinen / als wenn sie sich ein wenig rühreten / sind kühn und behertzt.

21. Etwas weiche / flache / und mit einander gebührend übereinkommende Augbraunen / von schwärtzlichen Haaren / bezeichnen eine mäßige Complexion und einen frommen Menschen.

22. Augbraunen mit vielen Haaren / zeigen Leuthe / die nicht geschickt sind / zu reden / weil sie viel angebrante Materie bemercken. Sie deuten auch auf ungeschickte

geschickte und böse Sitten: Weil der Verstand und Wille nur vom Temperament, und nicht von der Anbrennung und Menge der Ausdämpffung verursachet werden. Denn aus grosser Anbrennung wird das Gehirn allezeit warm; und folglich ist es eine Ursache des blauderns / und einer grimmigen Art/ von keinen discurs.

23 Dicke Augbrauen / von vielen Haaren/ welche oben bey der Nasen zusamen gehen/ bedeuten eine sonderliche Anbrennung: Und solche Leute sind melancholisch /von böser Natur/ Gottloß/ bißweilen auch Diebe und Betrüger/ Todtschläger/ Hurenwirthe/ und Ubelthäter.

24 Augbrauen/die sich zum Anfang der Nase lencken/ und bey denen Schläffen oberwärts gehen/ bedeuten/ daß die Hitze und das Truckene die Oberhand haben; und sind solches verschlagene und boßhafftige Leute.

25 Polemon saget: Wenn die Haare der Stirn gantz dicke herunter nach

der Nase zugiengen/auf denen andern beyden Seiten aber nicht: so wäre es eine Anzeigung der Großmüthigkeit und eines tugendhafften Gemüthes. Daselbst stehet auch/daß gerade Haare einen furchtsamen und betrüglichen Menschen bemercketen.

26 Augbraunen/welche bey der Nasen abwerts/ und bey denen Schläffen aufwerts steigen/bezeigen unverschämte und dumme Leuthe; und dieses wegen einer grausamen Hitze.

27 Lange Augbraunen bemercken Vermessenheit und Unschamhafftigkeit.

28 Dünne Augbraunen/von mittelmäßiger Grösse/ bedeuten ein gutes Temperament und gute humores. Und die solche haben/ sind eines guten Ingenii, und die Geheimnüsse erforschen.

29 Eine kleine und schmahle Stirn: die Linien Saturni, Jovis und Martis nicht an einander hangend/ sondern zerrissen/ oder durchschnitten; die Mercuriales aber nicht gerade/sondern

scheib/

scheib / oder sich unter einander durch-schneidend / oder sich anrührend / oder sich sonsten / wie obgedacht / verhindernd: Gelbliche und fast in die Augen / und biß zum Anfang der Nasen gehende Augbraunen: Bewegliche und Saffran gelbe Augen; dabey ein kurtzes Kinn: Dieses alles bezeichnet einen närrischen / verwegenen / unverschämten / hinterlistigen / unruhigen / unordentlichen / und unsinnigen Menschen.

Das funffte Capitel.

Begreiffet eine Abbildung oder Beschreibung unterschiedener Lineamenten / wie selbige an einiger Menschen Stirnen gantz genau *observiret* worden.

I. Ein gutes Ingenium gute Sitten / uñ aufrichtiges Gemühte / bemercken folgende drey Linien an der Stirn.

WEnn die Linien Jovis, Martis und Veneris, daselbsten lang / starck / ge-

gerade / und weder zerrissen oder gebrochen / noch durchschnitten oder von Wartzen lædiret. sondern in einen Zug nach einander fortgehend befunden worden.

II. Folgende Linien zeigen auch einen einfältigen und aufrichtigen Menschen an.

Wenn die Linea Jovis in der Mitte zwar getheilet / sonst aber gerade fort gehet: desgleichen wenn die Linien Martis, Veneris, Solis, Lunæ und Mercurii gantz / starck und gerade erscheinē.

III. Nachbenante Linien denotiren ein subtiles Ingenium, so geschicket ist / zu meditiren.

Bey einer gewissen Person waren die Linien Saturni und Jovis subtil und in der Mitte zertheilet / jedoch gerade zu sehen. Die Linea Veneris war gantz und hatte eine dünne Sororem; die Linien Solis und Lunæ conjungirten sich / und die Linie Mercurii war gerade und doppelt; die Linie Martis aber war länger und stärcker / als die andern alle: wel-

welches über voriges / Rachgierigkeit und unbeständigen Reichthum præsagiret.

IV. Der Mensch / bey welchem nachgesetzte Zeichen erscheinen / ist liberal, aufrichtig / zornig und Venerisch gewesen.

Die Linie Saturni war nur halb / jedoch gerade / die Linie Jovis war auch gerade / aber in der Mitte gebrochen; Linea Martis war die längste und stärckeste; Linea Veneris aber Stückweise und durchschnitten.

V. Dieses sind Kennzeichen eines sanfftmüthigen / versöhnlichen und sinnreichen Menschen.

Die Saturnia ließ sich dünn / und ein wenig zertheilet sehen / desgleichen auch die Jovialis, die Martialis war gantz / die Venerea aber in medio ein wenig zertheilet; Jedoch waren sie alle gerade.

VI. Folgende Linien sind gefunden worden an der Stirn eines siñreichen / wohlberedten / verständigen / ge-

schickten / arbeitsamen und unverdrossenen Mannes.

Die Linea Martis war gerade/ aber zweymahl getheilet; die linea Lunæ über dem lincken Auge war gantz/ die linea Solis aber durchschnitten. So waren auch drey lange und gerade Mercurial-Linien verhanden / wovon die erste sich über das rechte Auge bewegete/ und daselbst durchschnitten war/ welches öffters hefftigen Streit mit Mercurialischen Personen anzeiget.

VII. Lineamenten eines frommen vortreflich gelehrten/geschickten/ freundlichen/ erfahrnen / freygebigen und großmüthigen Mannes; welcher aber viel wunderliche Fata, Creutz/ Verfolgung und Gefängniß/ auch eine Wunde im Gesichte gehabt so/ daß / wenn er vermeinet / er wäre nun dem Unglück entgangen/ er immer wieder aufs neue darein verfallen.

Die linea Saturni war nur halb/und doch in der Mitte zertheilet. Die linea Jovis

Jovis præsentirete sich zwar lang / aber dreymahl zerrissen/ und zweymal oberwarts gebogen/ so daß ein Ast nach der Saturnina sich gegen der rechten Seite lenckete. Die linea Martis war zweymal gebrochen und in der Mitte unterwarts gebogen/ es giengen auch aus derselben zween Aeste ober- und ein langer unterwarts/ welcher lineam Lunæ durchschnitte: Und endlich war die linea Solis sehr krumm und eingebogen / welches zwar viel affairen, aber Mühe / Gefahr und Wiederwärtigkeit von vornehmen und gemeinen Leuten / auch wohl gar einen gewaltsamen Tod verkündiget / zumahl da die Linie/ so aus der linea Martis entspringet/ die lunarem durchschneidet.

VIII. Ein Mensch / der sehr geschäfftig ist/ und sich in viele Händel mischet/ aber wenig ausrichten kan/ oder doch gar langsam seinen Zweck erreichet ; und dabey auch sehr zum Zorn inclaniret, wird aus nachstehenden Lineamenten erkannt.

Wenn die Linien Saturni, Jovis und Veneris Stückweise / die linea Martis aber länger und stärcker als die andern / wie auch die Solaris und Lunaris verhanden sind.

IX. Folgende Linien bemercken ein sehr böses Gemüthe und übele Sitten.

Die linea Jovis war als ein Circumflex von der rechten gegen die lincke Seite bis an den Ort / da sonst die linea Martis ihren Sitz hat / herabgebogen: Und von dem Ort der rechten Seite / wo sonst die linea Martis sich anfänget / gieng eine krumme Linie gantz herunter gegen die Nase / beugete sich von dannen wieder aufwarts / und gieng an statt der Mondslinie über dem lincken Auge gerade weg / bis an den Schlaff / alwo sie oberwerts gekrümmet / als ein Hacken / zurück gebeuget war. Eben dergleichen böse mores und schändliche Lüste hat man observiret, bey solchen Personen / die andere krumme Linien / wie Schlangen / vor der Stirn gehabt.

X. Ein veränderliches und wanckelbahres Gemühte / wie auch unbeständiger Reichthum / wurde durch nach bezeichnete Linien angedeutet. Die Saturnina und Jovialis præsentireten sich / jede in drey Stück zerrissen / die linea Martis war über der Helffte auch gebrochen und abwerts gebogen / der andere Theil aber gegen die lincke Seite gieng gerade; von der linea Veneris war auf der rechten Seite nur ein kleines Stückgen vorhanden / wie auch etwas von der linea Solis u. Lunæ, und zwischen der Nasen befunden sich zwo kurtze Mercuriales. Dergleichen Unbeständigkeit in seinen Rathschlägen und Vornehmen wurde auch gefunden an der Stirn eines Menschen / da die linea Saturni in der Mitte der gestal gebrochen war / daß das rechte Stück abwarts / das lincke aber in der Mitte aufwerts gebogen war. Die Martialis hatte in der Mitten einen doppelten Ast / deren einer gegen die lincke Seite aufwerts / der an-

dere aber unterwerts gebeuget war: Und über der Nasen funde sich eine kleine Quer-Linie.

XI. Ein Blauderer und Wäscher hatte folgende Lineamenten.

An der lincken Seiten der Stirn / und zwar in der Mitte in loco Martis war eine geschlängelte Linie / wie ein Circumflex, und zwischen den Augbraunen / über der Nasen / vier gerade Mercurial Linien zusehen.

XII. Glück / welches langsam und algemählich kommet / wie auch beredsamkeit zeigen folgende Linien an.

Die Saturnina, Jovialis und Venerea waren zwar gantz / jedoch in der Mitte abwerts eingebogen ; von der linea Martis war auf der rechten und lincken Seite / ein Stückgen zusehen; auch funden sich die Linien Solis und Lunæ, wiewohl gebrochen ; und über der Nasen præsentireten sich zwo gerade Mercurial-Linien.

XIII. Ein veränderlich / listig / betrüglich und dabey erhabenes Gemüthe

funde

funde sich bey demjenigen / der nach gesetzte Linien hatte.

Die Haare des Haupts waren kraus und stunden in die Höhe. Die Linien Jovis und Martis waren in der Mitte gebrochen; die linea Veneris und Solis waren gantz. Uber der Nase funden sich zwo Mercuriales, welche unten durch eine Quer-Linie vereiniget waren; und unter dieser Quer-Linie war noch eine andere Parallel-Line zu sehen.

XIV. Ein boßhafftiger / zänckischer / unruhiger und aufrührischer Kopff erschien mit folgenden Linien.

Die linea Saturni war gantz und starck; linea Jovis aber schwach und nur in der Mitten zu sehen. Die linea Martis wer wieder starck und gantz / jedoch auf beyden Seiten abwerts gebogen. Und endlich sahe man zwo Mercurial-Linien / davon die rechte oben einen Hacken hatte; die lincke aber sich mit der rechten fast conjungirte, und Stückweise herab nach der Nasen zu gienge.

XV.

XV. Derjenige/ welcher nachbeschriebene Lineamenten vor der Stirn hatte/ war zwar von guten Gemüthe und herrlichen Verstande/ dabey gelehrt / freygebig und ohne Betrug; Er hatte aber wenig Glück/ und litte darzu noch Schaden an den Güthern.

Alle Linien waren in der Mitte gebrochen und gegen die Nase abwerts gebogen; auf beyden Seiten aber waren sie gantz und unbeschädiget; ausser die oberste oder linea Saturni, welche an der rechten Seiten durchschnitten und dermassen abwerts gebeuget war/ daß sie sich mit der Mercuriali über der Nasen conjungirete.

XVI. Ein harter/ greulicher/ auffrührischer/ tyrannischer und betrüglicher Mensch ward an folgenden Zeichen erkannt.

Die Haare waren kurtz und krauß. Die Linea Saturni war zwar gantz/ aber kurtz; die Jovialis etwas länger und am Ende gebrochen. Die Martialis

tialis war die Längste und etwas gebogen. Die Linea Veneris war in der Mitte getheilet / und conjungirete sich der rechte Theil mit einer Mercuriali, deren zwo erschienen und über der Nasen / mit einer Quer Linie / zusammen gefüget waren.

XVII. Ein verschlagener / listiger Betrüger und Gleißner wird erkannt.

Wenn die Linien krumm oder scheib gehen: Woher aber dieses komme / ist nicht leicht zu ergründen; man wolte es denn der Sympathie oder Aehnlichkeit und Ubereinstimmung der Dinge zuschreiben.

XIIX. Ein tapfferer / behertzt- und kühner Mensch / item unbeständiger Reichthum erscheinet aus folgenden Lineamenten.

Wenn die Linea Saturni gantz / die Jovialis aber in der Mitte gebrochen / und endlich die linea Martis sehr lang / starck und ein wenig gebogen befunden wird.

XIX. Ein greulicher und blutdürstiger

ger Mensch wird durch folgende Lineamenten abgebildet.

Wenn die linea Saturni gantz und lang; aber von der Jovis-Linie in der Mitten nur ein Stück vorhanden: Und die linea Martis am allerlängsten / dabey auf der rechten Seite mit einer Wartzen besetzt / und auf der lincken Seiten in die Höhe gekrümmet ist.

XX. Ein Mörder wird aus nachgesetzten Characteribus erkannt.

Wenn gantz oben in loco Saturni auf der rechten Seiten eine kleine krumme Linie / wie ein Circumflexus erscheinet / von der linea Iovis auf der rechten Seiten nur ein Stücklein / auf der lincken Seiten aber daselbst ein abwerts gehender Circumflex oder geschlängelte Linie zusehen; die linea Martis aber zweymal sehr in die Höhe gebogen ist / und zween abwerts gehende Aeste hat.

XXI. Nachbeschriebene Merckzeichen hat auch ein Mörder an der Stirn gehabt.

Die Saturnina war zwar gantz/ in der Mitten aber als ein Bogen in die Höhe gekrümmet; die linea Iovis erschien auch gantz; in der Mitten aber auf und nieder gebogen / wie das Zeichen des Wassermanns abgemahlet wird. Eben also war auch die linea Martis, welche am längsten erschien/ beschaffen / und über dem lincken Auge von einer langen Quer- Linie durchschnitten.

XXII. Noch andere Zeichen eines Todschlägers.

Da die Saturnina in der Mitten gebrochen / von der Ioviali, an der lincken Seite ein kleines Stücklein; von der Martiali über dem rechten Auge gleichfals nur ein Weniges vorhanden/ gegen die Mitten aber sie sich starck angefangen / und wie ein halber Circkel gantz unter das lincke Auge herum gebogen / auch über der Nasen von einer geraden und starcken Linien durchschnitten gewesen.

XXIII. Anderweitige Vorstellung eines

nes Mörders und gewaltsamen Todes.

Die linea Saturni war in der Mitte gebrochen und auf der rechten Seite doppelt. Die linea Iovis war auf der rechten Seite nur halb; die linea Martis aber lang/ jedoch also/ daß sie von Anfang/ auf der rechten Seite ein wenig gerade/ gegen die Mitte wie ein Bogen/ in die Höhe/ über dem lincken Auge abwerts und von dar am Schlaffe/ wieder in die Höhe gebogen war.

XXIV. Schaden von Eisen und Martialischen Dingen hatte derjenige/ an dessen Stirn folgende Linien gefunden wurden.

Die Saturnina war gantz und starck; die Iovialis zwey mahl gebrochen und am Ende doppelt. Die lienea Martis war gantz und lang; aber in der Mitten abwerts gebogen und daselbst von zwo Linien durchschnitten.

XXV. Wunden am Haupte/ Verletzung und einen Biß eines Thieres/ wie auch Liebes-Kräncke hatte derjenige bekommen/ dessen Stirn nach

beschriebener Massen gezeichnet war.

Die linea Saturni war gerade und kurtz; In loco Martis, und zwar in der Mitte/ war eine krumme Linie/ wie ein Circumflex, unter dieser eine nach der Nasen zu gehende perpendicular-Linie/ und darneben über dem lincken Auge eine abwerts gekrümmete Linie/ wie ein C zusehen.

XXVI. Folgende sind Marquen eines glückseeligen Menschen.

Wenn die Linien Jovis, Martis und Veneris lang und gerade/ auch über beyden Augen die Linien Solis und Lunæ gantz vorhanden sind/ oder sich/ entweder gerade/ oder abwerts gebogen/ conjungiren.

XXVII. Mit einem guten Ingenio, Reichthum und beständigen Glück war derjenige begabet/ der folgende Lineamenten hatte.

Die oberste Linie an der Stirn war zwar gerade/ aber in der Mitte zertheilet. Die linea Veneris war gantz/ gerade und starck: über den Augen

waren

waren auch die Solaris und Lunaris gut zu sehen. Und in loco Mercurii, über der Nase / zwo aufwerts gebogene quer-Linien.

XXVIII. Bey einem andern/ welcher reich und glücklich war/ funden sich nach verzeichnete Linien.

Die Linien Iovis, Martis und Veneris waren lang/ gantz und gerade / wie auch die linea Solis deutlich zu sehen. Noch ein anderer / der auch so glücklich war / hatte eben diese Linien also beschaffen ; ausser daß die linea Martis von der Mitten an zweymal ein wenig auf und nieder gebeuget gienge.

XXIX. Viel Geschäffte/ so nicht zu Ende gebracht werden / erkennet man aus folgenden Zeichen.

Wenn drey oder vier Linien / und zwar jede in drey oder vier Stücke zerrissen/ vor der Stirn erscheinen.

XXX. Unbeständig Glück / da einer bald reich/ bald arm ist/ erhellet aus folgenden Lineamenten.

Weñ die linea Saturni in der Mitte

gebro-

gebrochen; Von der linea Iovis aber nur drey subtile Strichlein verhanden; die linea Martis im Anfang auch gebrochen / und der übrige lange Theil in der Mitte aufwarts gebogen / desgleichen die linea Veneris durchgehends auf und nieder gekrümmet / und noch die linea *Lunæ*, aber die Solaris nicht zu sehen; über dem auch eine gerade / und eine nach dem lincken Auge scheib gehende Mercurial-Linie vorhanden ist.

[illegible] Mit Betrug und Unrecht erworbenen Reichthum verrathen folgende Linien.

Wenn die Saturnina vor der Stirn gantz und gerade / die linea Iovis aber vom Anfang gerade / und in der Mitte wie ein halber Circkel nach der Nasen abwerts gebogen / nachgehends aber wieder gerade / und am Ende über sich gekrümmet ist.

XXXII. Verzeichniß der Lineamenten an der Stirn eines Mannes / welcher einen grossen Theil seines Reichthums verlohren.

Von

Von der linea Saturni war in der Mitte nur ein Stück vorhanden/ die linea Iovis war zwar gantz und lang; dabey aber etwas auf und nieder gebogen/ und hatte auf der rechten Seite einen kleinen Circkul. Die linea Veneris war gantz und gerade.

XXXIII. Eine andere Person/ die durch Proces an Vermögen und Reichthum/ Schaden erlitten/ hatte nach verzeichnete Lineamenten an der Stirn.

Die linea Saturni war in drey Stück zerbrochen: Die linea Iovis desgleichen/ Jedoch waren diese drey Stück auch gebogen/ und das erste/ an der rechten Seite/mit zwo Parallel-Linien durchschnitten/ von der linea Veneris war nur ein Stück an der lincken Seite zusehen.

XXXIV. Allerhand Unglücksfälle und wunderliche Fata hat derjenige gehabt/ dessen Kopff und Stirn also bezeichnet waren.

Die Haare waren kurtz/ krauß und

stunden

stunden in die Höhe. Die Iovialis war in drey Stück zertheilet/ davon gegen die lincke Seite zu/ immer eines niedriger stunde/ als das andere. Die linea Martis war in der Mitte abwerts gebogen. Die linea Veneris war in vier Stücken/ die übrigen Linien aber nicht zu sehen.

XXXV. Schaden an Aeckern und andern Immobilien hat derjenige erfahren/ dessen Stirn also bezeichnet gewesen.

Die linea Saturni war zwar gantz und lang; im Anfang aber von zwo Linien durchschnitten/ und am Ende gespalten. Von der linea Iovis welche gebrochen war/ gieng ein Stück vom Anfang abwerts gebogen/ das andere Theil aber gerade fort Die linea Veneris erschien zwar lang und gerade/ in medio aber gebrochen.

XXXVI. Schwehre Fälle und Verletzung des Leibes hat derjenige erlitten/ dessen Stirn folgender massen beschaffen gewesen.

Die

Die linea Saturni war in der Mitten also gebrochen / daß das rechte Theil abwerts / und das lincke oberwerts gekrümmet / im übrigen aber gerade war. Die linea Iovis war zwar nicht gar zu lang / aber doch gerade. Die linea Martis war auch in der Mitte gebrochen / und beyde Stücke daselbst abwerts gebogen. Die andere Linien fehleten.

XXXVI. Ein anderer / der einen gefährlichen Fall gethan / war auf nachbeschriebene Weise gezeichnet.

Die linea Saturni war zwar lang und gantz / aber beym Anfange mit einer Wartze besetzt. (Eben dergleichen Effect thut auch ein Circkul daselbst.) Die linea Iovis hatte in der Mitte einen grossen Raum / und also nur zwey kleine Stücke. Die linea Martis war zwar gantz / aber nicht lang.

XXXVII. Noch ein anderer / welcher schwehren Fällen unterworffen war / hat folgende Lineamenten.

In Medio der Stirn / über der Nase /

se/ waren drey gantz krumme Linien/ welche von der rechten gegen die lincke Seite abwerts/ und wieder aufwerts gebogen waren.

XXXIIX. Wassersgefahr bedeuteten diese Zeichen.

Es hatte einer zwo lange Linien an der Stirn/ die in loco Iovis und Martis stunden/ und im Anfange zwar gerade/ nachgehends aber/ wie etliche Teutsche m auf und nieder gezogen waren.

XXXIX. Einer/ der gehencket wurde/ hatte nachfolgende Zeichen.

In loco Saturni gieng auf der rechten Seiten eine kleine Linie abwerts/ darneben sich die linea Saturni anfing und gantz scheib/ fast wie ein Circumflex, bis in locum Martis gebogen war. Die linea Martis war zwar gerade und starck/ aber in der Mitten von einer abwerts gehenden Linie dermassen durchschnitten/ daß sie wie ein Creutz aussahe. Uber dem rechten Auge præsentirte sich auch eine abwerts und wie-

wieder in die Höhe gehende Linie/ wie ein Circumflexus; und über dem lincken Auge gieng vom Schlaffe nach der Nasen zu eine scheibe Linie.

XL. Ein anderer/ welcher gehencket worden/ hat nachgesetzte Lineamenten vor der Stirn gehabt.

An der lincken Seite fand sich ein Stück von der linea Saturni, und über diesem Stück fing sich eine krumme Linie an/ die als ein Circumflex abwerts bis in locum Martis sich extendirete, und in der Mitte von einer langen von der lincken gegen die rechte Seite gehenden Linie durchschnitten war/ daß sie also ein rechtes Creutz oder Lateinisches X vorstellete. Und über dem lincken Auge war noch eine krum̃e Linie vorhanden.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hayck, Thaddaeus Hagecius <<von>>,

Thaddæi Hagecii von Hageck, Doctoris Medicinæ, Tractat von der Metoposcopia, oder Wahrsagung aus dem Lineamentem der Stirn

Berlin 1710

Anthr. 50
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10255167-2
VD18 14474662